

Besprechungen

Beger, Kai-Uwe: Migration und Integration: eine Einführung in das Wanderungsgeschehen und die Integration der zugewanderten in Deutschland. – Opladen: Leske + Budrich, 2000. 120 S. ISBN 3-8100-2567-4.

Migration und Integration sind nicht nur in Deutschland aktuelle, wenn nicht sogar brisante Themen, bei denen sich gesellschaftliche Einstellungen ändern sollten, ökonomische Erfordernisse bestehen, politische Streitfragen zu erörtern und Lösungskonzepte umzusetzen sind. Zur Verdeutlichung der Vielfalt der Aspekte, die mit Migration und Integration verknüpft sind, sei nur auf die gegenwärtige Diskussion um Einwanderung und Asyl, die Probleme des Arbeitsmarktes mit seinem Defizit bei Fachkräften oder der sozialen Sicherungssysteme und der Umsetzung von Integrationskonzepten verwiesen.

Die Studie ist in acht Kapitel gegliedert, und im Mittelpunkt steht die Zuwanderung nach (West-)Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. Einleitend resümiert der Verfasser, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Demographischer Wandel“ Einblick in die vielschichtige Problematik dieses Themas hatte, in knapper Form Kriterien für eine Wanderungstypologie. Er definiert einige zentrale Begriffe wie Zu-/Abwanderung, Ein-/Auswanderung sowie Integration als Teilhabe von Individuen oder Gruppen auf allen Ebenen der Gesellschaft (Kultur, Ausbildung, Arbeitsmarkt usw.) Schließlich skizziert er kurz die Dimensionen sowie das Phasenmodell der Integration.

In Kapitel 2 bettet der Verfasser die Entwicklung der internationalen Migrationsströme aus und nach Deutschland in die weltweiten Wanderungstendenzen ein. Der

starke Anstieg der absoluten Migrantenzahl geht vor allem auf Flüchtlinge zurück, gefolgt von Arbeitsmigranten in die Industrie-, Schwellen- und Ölförderländer. In Kapitel 3 befasst sich der Autor am Beispiel von Deutschland mit den wichtigsten Wanderungsströmen bzw. -gruppen: Aussiedler, Arbeitsmigranten, Asylbewerber, Flüchtlinge und Wanderungen zur Familienzusammenführung. Die Konsequenz dieser Ströme ist u.a. die Zunahme der ausländischen Einwohnerzahlen, die sich von 3 bis 4 Mio. zwischen 1970 und 1987 auf etwa 7 Mio. heute erhöhte.

In Kapitel 4 sind die rechtlichen Rahmenbedingungen Thema. Detailliert werden die gesetzlichen Regelungen zum Aufenthalt von Ausländern in Deutschland sowie die rechtlichen Bedingungen zum Arbeitsmarkt dargestellt. Sie haben eine zentrale Bedeutung für die Integration in die Aufnahmegesellschaft, da die Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit die Existenzsicherung der Zugewanderten stärkt und ihre Akzeptanz durch die schon länger ansässige Bevölkerung fördert. Abschließend wird der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit im Zusammenhang mit dem bestehenden Rechtssystem diskutiert.

In Kapitel 5 beschreibt der Autor die soziale Situation der Zugewanderten und will damit einen Einblick in den Stand des Integrationsprozesses in Deutschland geben. Indikatoren hierzu sind die Erwerbstätigkeit von Ausländern, ihre Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen und nach der Stellung im Beruf, Arbeitslosigkeit, Bildung und Ausbildung, Einkommen, räumliche Verteilung sowie die Wohnsituation.

Ausführungen zu den Folgen der Migration im Hinblick auf die Integration schließen sich in Kapitel 6 an. Die sozialen Interaktionen zwischen Deutschen und Ausländern haben sich seit Beginn der 1980er Jah-

re intensiviert, und damit stieg die Akzeptanz, allerdings bei erheblicher Varianz je nach Zuwanderungsgruppe. Vom ökonomischen Standpunkt aus ist der Zuzug wegen der fortschreitenden Überalterung der deutschen Bevölkerung wünschenswert, allerdings sind positive wie negative Effekte auf den Arbeitsmarkt zu bedenken. Die Zuwanderung führt zu ethnisch definierten Teilbevölkerungen, so dass eine Enklavenwirtschaft mit „ethnischer“ Infrastruktur entstehen kann.

Damit leitet der Autor zu Integrationskonzepten und -modellen in Kapitel 7 über. Erfahrungen in Frankreich, den Niederlanden, USA werden den parteipolitischen Positionen in Deutschland gegenüber gestellt, die eine konkrete politische Umsetzung vermissen lassen. Vorschläge hierzu aus der Enquete-Kommission runden den Abschnitt ab.

Im abschließenden Kapitel fasst der Autor die Entwicklung der Zuwanderung im Hinblick auf bestehende Integrationsbedürfnisse und -bedingungen zusammen und stellt Kernpunkte einer zukünftigen Migrations- und Integrationspolitik in Deutschland auf.

Auch zum Schluss der Ausführungen kommt zum Ausdruck, dass der Autor das Thema Migration und Integration weniger aus einem wissenschaftlichen Standpunkt analysiert, sondern stets die politische Umsetzung und deren Problematik im Auge behält. Unter diesem Aspekt ist das Büchlein sehr empfehlenswert, da es stets die Notwendigkeit politischen Handelns bei rechtlichen, sozialen und ökonomischen Fragestellungen verdeutlicht.

Paul GANS, Mannheim

Burggraaf, Peter: Fachgutachten zur Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen. – Im Auftrag des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen. Mit einem Beitrag zum GIS-Kulturlandschaftskataster von Rolf

Plöger. – Münster: Geographische Kommission für Westfalen, 2000. XII, 327 S., 45 Abb. (= Siedlung und Landschaft in Westfalen, Bd. 27). ISBN 3-87023-164-5.

Die Abfassung von Fachgutachten orientiert sich im Regelfall nicht an den Interessen und Erwartungen einer öffentlichen Leserschaft. So erstaunt es auch nicht, dass nicht selten manche Auswahl von Inhalten, vorgenommene Schwerpunktsetzungen, fehlende Explikationen oder hergestellte Bezüge zu Rechtsvorschriften, Programmen, Plänen o.a. nur bei Wissen um die Vorgaben des Auftraggebers bzw. die mit diesem getroffenen Absprachen verständlich werden. Für Nichteingeweihte können solche Gegebenheiten allerdings zu merklichen Einschränkungen hinsichtlich der Nachvollziehbarkeit führen.

Die hier rezensierte Arbeit weist ebenfalls entsprechende Mankos auf, so dass es bezüglich der Zweckmäßigkeit ihrer Veröffentlichung durchaus divergente Meinungen geben mag. Für alle an einer stärkeren gesellschaftlichen Akzeptanz der Kulturlandschaftspflege Interessierten dürfte die Drucklegung jedoch grundsätzlich sehr zu begrüßen sein. Einen in diesem Zusammenhang besonders hohen Stellenwert gewinnt das von dem Historischen Geographen Peter BURGGRAAFF in den Jahren 1993–1996 erarbeitete Gutachten durch die Tatsache, die erste derartig umfangreiche Auftragsarbeit zur Schaffung wichtiger Grundlagen für ein wirksames Kulturlandschaftsmanagement eines gesamten Bundeslandes zu sein.

Die einleitenden Ausführungen umfassen unter anderem ein 11-seitiges Glossar relevanter Termini, die „vorwiegend aus der Sicht der Angewandten Historischen Geographie erläutert“ (S. 8) werden. Angesichts der Interdisziplinarität der Kulturlandschaftspflege und der Existenz zahlreicher homophoner Termini in den einschlägigen Wissenschaftssprachen kommt dem Glossar eine zentrale Bedeutung für das Verstehen späterer Aussagen zu. Gleichwohl wird es in der Frage der Angemessenheit der terminologischen Erläuterungen im Einzelfall

nicht nur zustimmende Beurteilungen geben: So kann z.B. die Zweckmäßigkeit bezweifelt werden, „historische Kulturlandschaften“ ohne weitere Präzisierung mit „Landschaften der Vergangenheit“ (S. 10) gleichzusetzen. Abgesehen von wenigen eher kleinflächigen Bereichen dürften in Mitteleuropa kaum noch Kulturlandschaften bestehen, die sich in ihrer jeweiligen Gesamtheit konsequent als „Landschaften der Vergangenheit“ bezeichnen ließen. Für die Kulturlandschaftspflege hätte dies letztlich zur Folge, den im deutschen Naturschutzrecht verankerten Erhaltungsauftrag gegenüber „historischen“ Kulturlandschaften auf vereinzelte landschaftliche Anachronismen reduzieren zu müssen.

Im Hauptteil des Gutachtens bildet eine kulturlandschaftsräumliche Gliederung Nordrhein-Westfalens im Betrachtungsmaßstab 1 : 500.000 einen ersten Schwerpunkt. Der räumlichen Gliederung werden eine Reihe kartographisch aufbereiteter Rauminformationen und eine Vielzahl unterschiedlichster Abgrenzungskriterien zu Grunde gelegt. Grundsätzlich ist mit der Einbeziehung mehrerer räumlicher Abgrenzungskriterien das Problem verbunden, die aus den einzelnen Kriterien resultierenden Grenzverläufe zu einem Gesamtabgrenzungsergebnis zu aggregieren. Da sich im Gutachten keine Hinweise auf die angewandte Methodik zur betreffenden Problemlösung finden, ist davon auszugehen, dass die Raumgliederung nicht diskursiv auf verschiedenen Analyseschritten aufbauend erfolgte, sondern eher intuitiv unter weitgehend gleichzeitiger Berücksichtigung aller relevanten Kriterien. Insgesamt werden zehn kulturlandschaftsräumliche Großeinheiten differenziert, von denen sich eine aus drei disjunkten Arealen (Aachener Revier, Rheinschiene/Ruhrgebiet und Städteband Bielefeld-Minden) zusammensetzt.

Aufbauend auf einer Überblicksdarstellung zur Kulturlandschaftsgenese des Untersuchungsraumes seit 1810/1840 werden die kulturlandschaftlichen Entwicklungen der 10 bzw. 12 ausgegliederten Räume sowie deren aktuelle kulturlandschaftliche Gefährdungspotenziale näher beschrieben.

Die Ausführungen zur Kulturlandschaftsentwicklung beruhen unter anderem auf einer im Maßstab 1:100.000 durchgeführten Kulturlandschaftswandelkartierung, die überdies auch als eine Grundlage für die erwähnte Raumgliederung diente. Die Erstellung von Kulturlandschaftswandelkarten basiert auf einer arbeitsintensiven Methodik des Vergleichs bzw. der Überlagerung topographischer Karten verschiedener zeitlicher Bearbeitungsstände. In der Publikation sind die Ergebnisse der für 11 ausgewählte Kartenblätter realisierten Kartierung im verkleinerten Maßstab 1 : 200.000 wiedergegeben.

Im Anschluss an die Formulierung landesweiter und überregionaler Ziele der Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen werden räumlich differenzierte Leitbilder für eine kulturlandschaftsverträgliche Weiterentwicklung skizziert. Als Referenzräume finden hierbei jedoch nicht die zuvor abgegrenzten kulturlandschaftsräumlichen Großeinheiten Verwendung, sondern die acht Großlandschaftsräume aus dem Programm „Natur 2000“ des Ministeriums für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft. Eine explizite Begründung für den Wechsel der Referenzräume wird nicht gegeben. Es kann daher nur vermutet werden, dass pragmatische Gesichtspunkte ausschlaggebend waren, z.B. der Aspekt, den primär ökologisch ausgerichteten Leitbildern aus „Natur 2000“ auf der Basis identischer Referenzräume solche Leitbilder entgegenzusetzen, die auf die Erhaltung der Grundstrukturen der historisch gewachsenen Kulturlandschaften hin ausgerichtet sind.

Von diesen Erhaltungsgedanken getragen sind auch die für neun Modellgebiete vorgenommenen Konkretisierungen kulturlandschaftsverträglicher räumlicher Entwicklungsziele. Die ausgewählten Gebiete stehen in gewissem Grade repräsentativ für die acht Großlandschaftsräume aus „Natur 2000“ und stellen zugleich die Beispielflächen dar, anhand derer sich ein breites Spektrum von Möglichkeiten zur Umsetzung übergeordneter kulturlandschaftspflegerischer Zielvorgaben aufzeigen lässt. Besondere Beachtung wird dabei den potenziellen

Konflikten mit Zielen des Arten- und Biotopschutzes sowie den jeweiligen Konfliktminimierungs- bzw. Konfliktvermeidungsperspektiven zuteil.

Die Selektion der Modellgebiete wurde im Wesentlichen an das Vorhandensein verwertbarer Voruntersuchungen geknüpft. Eine am kulturlandschaftlichen Bestand ausgerichtete Systematisierung des Selektionsprozesses hätte eine flächendeckendes Kulturlandschaftskataster erfordert, dessen Fehlen ein zentrales Motiv dafür gewesen sein könnte, das Fachgutachten mit Hinweisen auf wichtige zu schaffende Voraussetzungen und zu leistende Aufgaben im Hinblick auf eine zukünftig effektivere Kulturlandschaftspflege in Nordrhein-Westfalen abzuschließen.

Juan Manuel WAGNER, Saarbrücken

Nuissl, Henning: Erschließungsaufgaben. Die Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens in der räumlichen Planung. – Berlin: Edition Sigma, 2000. 344 S., Lit.-Verzeichnis S. 321–343; ISBN 3-89404-472-1.

Der Titel „Erschließungsaufgaben“ der Dissertation von Henning Nuissl mit dem Titelfoto eines Eisenbahngleises, das in einen eher landwirtschaftlich geprägten Raum führt, täuscht. Es geht in der fast 300 Seiten umfassenden Arbeit nicht etwa um die Erschließung von Baugebieten, Städten oder Landschaften in Form von Verkehrswegen oder Versorgungsleitungen, sondern es geht – und hier ist der Untertitel „Die Verwendung sozialwissenschaftlichen Wissens in der räumlichen Planung“ hilfreich – um den eher grundsätzlichen Zusammenhang von Sozialwissenschaften und räumlicher Planung. Dieses Verhältnis behandelt Henning Nuissl im ersten Teil seiner Arbeit in theoretischer Weise, während er dann im zweiten Teil über vier Intensivinterviews mit Akteuren aus der brandenburgischen Regionalplanung herausarbeitet, wie der Eingang sozialwissenschaftlichen Wissens bei diesen Akteuren die Ausgestaltung der Regio-

nalpläne in unterschiedlicher Weise beeinflusst hat. Für den ersten theoretisch ausgerichteten Teil sollte der Leser ein hohes Maß an Interesse für grundsätzliche Fragen der räumlichen Planung mitbringen. Der Text ist für einen eher angewandten Geographen nur schwer eingängig und auf einem ausgesprochen hohen Abstraktionsniveau geschrieben. Der zweite Teil eröffnet dann einige interessante Erkenntnisse und zeigt, wie sozialwissenschaftliches Wissen oft auch nur indirekt die räumliche Planung bestimmt.

Claus-C. WIEGANDT, München

Walz, Ulrich (Hrsg.): Erfassung und Bewertung der Landschaftsstruktur. Auswertung mit GIS und Fernerkundung. – Dresden: Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. 1999. 137 S., Abb., Tab., Kt., Lit.-Hinw. (=IÖR-Schriften 29). ISBN 3-933053-08-0.

Komplementär zur ökologischen Analyse und Beurteilung von Funktionen für flächenhaft abgegrenzte Landschaftsteilräume gewinnen in der jüngsten Vergangenheit Maße zunehmend Bedeutung, die einerseits die Landschaftsstruktur und andererseits die Landschaftsdiversität beschreiben. Insbesondere für bioökologische Vergleiche von Räumen bieten diese Maßzahlen eine nachvollziehbare Datenbasis. Landschaftsstrukturen werden durch die Betrachtung des räumlichen Musters (z.B. Anordnung, Lagebeziehungen) der Teilräume einer Landschaft fassbar, während Landschaftsdiversität vor allem durch die Ausstattung mit linienhaften Landschaftselementen und die Vielfalt der Flächeneinheiten manifestiert ist. Der aus einer Tagung hervorgegangene Textband besteht aus vorwiegend methodisch orientierten Beiträgen, die insgesamt eine hervorragende Einführung bieten. Es wird deutlich, dass für größere Untersuchungsgebiete derartige Maßzahlen (Indices) erst durch fortgeschrittene GIS- und Fernerkundungsmethoden quantifizierbar werden. Hierzu sind in den letzten Jahren

von kommerziellen Anbietern brauchbare Routinen in Geographischen Informationssystemen auf den Markt gekommen. TH. BLASCHKE diskutiert in einem Überblicksartikel das Potenzial von GIS in Kombination mit Methoden einer modernen Landschaftsökologie. An überzeugenden Beispielen warnt er vor Fehlinterpretationen, die aus der unkritischen Verwendung der Indices resultieren können. Dies gilt generell und besonders für sinnvolle Interpretationen der nach festgelegten Algorithmen rasch generierten Maßzahlen. In diesem Zusammenhang ist auch der Forschungsbedarf zu sehen, auf den U. WALZ verweist, um den Zusammenhang zwischen Landschaftsstrukturen und landschaftsökologischen Funktionen zu quantifizieren.

VON WERDER und KOCH zeigen, dass die Ausprägung von Flächenindices sowie von Formindices der fraktalen Dimension im Gegensatz zu Teilflächen-, Randlinien-, Kernzonen- und Form-Indices wenig empfindlich gegenüber der Pixelgröße des Fernerkundungsdatensatzes reagieren. E. BORG, B. BOSCH und B. BARUTH schlussfolgern nach Satellitenbild-Interpretationen aus den Karpaten und von der Podolischen Platte, dass wegen der Diskrepanz zwischen der Pixelauflösung und der Geringen Dimension landschaftsstruktureller Elemente generalisierende Algorithmen erforderlich sind und fordern regionspezifische Methodenadjustierungen. Den Raumbezug problematisieren auch F. Herzog, A. LAUSCH, E. MÜLLER und H.-H. THULKE. Ihrer Meinung nach reichen größenordnungsmäßig ein halbes Dutzend landschaftsstrukturelle Maße, um die Strukturvielfalt einer Landschaft zu erfassen. Ihr Testgebiet Leipziger Südraum ist im Buch zuvor von A. LAUSCH vorgestellt worden.

R. SYRBE diskutiert am Beispiel des Biosphärenreservats „Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft“ unter anderem die Eignung geoökologischer Raumeinheiten als Bezugsbasis für die Erhebung und den Vergleich von Strukturparametern.

WALZ illustriert die Einsatzmöglichkeiten landschaftsstruktureller Analysen für die Aufgaben einer ökologisch orientierten

Raumentwicklung an Beispielen aus Sachsen, und zusammen mit U. SCHUMACHER setzt er derartige Analysen zur Identifikation von Konfliktbereichen zwischen verschiedenen Nutzungsansprüchen ein. Als einziger Beitrag beinhaltet der Artikel von D. SCHULZKE keine Auseinandersetzung mit Landschaftsstrukturmaßen. Er stellt einen ökologischen Bewertungsansatz für den ländlichen Raum am Beispiel Brandenburgs vor. Von naturraumabhängigen Nutzungsmöglichkeiten, abiotischen und biotischen Schutzansprüchen ausgehend gelangt er zum Entwurf einer Konfliktkarte auf der räumlichen Grundlage von Makrokoren.

Aus vielen der in diesem Band gesammelten Beiträge geht die Eignung der vorhandenen Methoden für räumliche und zeitliche Vergleiche (Monitoring) hervor. Es steht außer Zweifel, dass die erforderlichen Daten und Methoden für umfassende Monitoringprogramme zur Verfügung stehen, um die Langzeitveränderungen in Landschaften Mitteleuropas zu verfolgen. Entsprechende Impulse müssten allerdings auch von der Politik aufgegriffen werden, damit die wissenschaftlichen Möglichkeiten tatsächlich eingesetzt und später in Maßnahmenprogramme umgesetzt werden.

Harald ZEPP, Bochum

Werlen, Benno: Sozialgeographie: eine Einführung. – Bern, Stuttgart 2000. 400S., Abb., Lit.-verz. (= UTB für Wissenschaft: uni-Taschenbücher; 1911; kleine Reihe). ISBN 3-258-05300-6.

Das von Benno WERLEN 2000 vorgelegte Buch Sozialgeographie füllt eine lange offenstehende Lücke auf dem hiesigen Markt: Es legt seinen Schwerpunkt auf einen disziplingeschichtlich geordneten historischen Abriss der Entwicklung der Sozialgeographie im deutschsprachigen Raum. Das Buch ist im Hauptteil chronologisch angelegt, es beginnt hier mit einem kürzeren, teilweise auch international ausgerichteten Überblick über die „Entwicklungslinien sozialgeographischen Denkens“ und behandelt dann in

zeitlicher Folge die ideengeschichtliche Periodik der deutschsprachigen Sozialgeographie, angefangen von der Landschaftsforschung (Kap. 6) bis zur Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen, Werlens eigenem Ansatz (Kap. 12).

Das Buch arbeitet die jeweiligen Leitgedanken der einzelnen Phasen sehr geschickt und ausgesprochen verständlich heraus. Dadurch, dass WERLEN die Entwicklung der Sozialgeographie von ihren Protagonisten, von ihren Schlüsselakteuren her, betrachtet und diese in Wort und teilweise auch in Bild erscheinen lässt, wird sehr schön deutlich, wie eng die Entwicklung der Disziplin von den konzeptionellen Gedanken einiger „Gatekeeper“, wie sie Anne Buttner einmal genannt hat, abhängig ist. So kann der Konstruktionscharakter der Disziplin ebenso klar zu Tage treten, wie das sich jeweils unterschiedlich konstituierende Verhältnis von Mensch und Raum, das in den verschiedenen Phasen der wissenschaftshistorischen Entwicklung entworfen wird.

Es gibt sicher Leser, die die stärkere Einbindung und Erläuterung sozialgeographischer Konzepte aus dem anglo-amerikanischen Raum erwartet hätten, sei es aus dem Feld der Radical Geography, des Cultural Turn oder der poststrukturalistischen Sozialgeographie. Hierin liegt jedoch nicht das Ziel des vorliegenden Buches, das sich hauptsächlich auf die Konzepte konzen-

triert, deren Wurzeln auch schwerpunktmäßig im deutschsprachigen Raum zu verorten sind. Es mag andere Leser geben, die aus der Konzeption des Buches eine Teleologie herauschimmern sehen, nach der die deutschsprachige Sozialgeographie in WERLENS eigenem Ansatz gipfele, aber auch diese Sichtweise greift zu kurz. Tatsächlich hat WERLEN mit seiner Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen die theoretische Debatte im deutschsprachigen Raum in einem Maße beflügelt, wie das seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall war. Die aktuelle Entwicklung zeigt jedoch, wie sehr sie hier nicht Endpunkt sondern Startpunkt einer breiteren Debatte um die konzeptionelle Verfasstheit von Gesellschaft, Macht und Raum geworden ist, deren pulsierende Vielfalt derzeit international anschlussfähig wird und zu neuen Ufern führt. Insgesamt lässt sich das Buch durch seinen verständlichen Sprachstil bereits in Lehrveranstaltungen des Grundstudiums gut einsetzen, denn es bringt den Studierenden die Kerngedanken der jeweiligen Konzepte in einer klaren und nachvollziehbaren Art und Weise nahe. Dabei bietet es auch einen ersten, komprimierten Einstieg in Werlens eigenen Ansatz, der den Abschluss des vorliegenden Buches bildet. Insgesamt ist das Buch sehr lesenswert und stellt eine Bereicherung für den Bücherschrank sowohl von Hochschullehrern als auch von Studierenden dar.

Paul REUBER, Münster